

Stadtteil-Historiker

Ruhrgebiet 2022-2024



Wir bedanken uns herzlich bei unseren Kooperationspartnern

GERDA HENKEL STIFTUNG

BÜRGERSTIFTUNG
DUISBURG 

REGIONALVERBAND
RUHR 

Stadtarchiv
Bochumer Zentrum
für Stadtgeschichte 

Forum
GESCHICHTSKULTUR
an Ruhr und Emscher e.V.

Das Projekt Stadtteil-Historiker wurde von der
Stiftung Polytechnische Gesellschaft Frank-
furt am Main entwickelt.

 Stiftung
Polytechnische
Gesellschaft
Frankfurt am Main

Bildnachweise:

Titelbild: Türkischrotfärberei. Aquarell von Elisabeth Kelly um 1850 | gemeinfrei
Alle Fotos (sofern nicht anders angegeben): Florian Dürkopp / GLS Treuhand

Inhalt

S. 5 Dr. Hermann Falk

Ergründen, was das Ruhrgebiet zusammenhält

S. 6 Die Jury

S. 8 PD Dr. Dietmar Bleidick

Ein wichtiger Beitrag zum historischen Verständnis des Ruhrgebiets

S. 10 Lukas Paul Beiske (Bochum)

Aufbruch und Umbruch in Laer

S. 12 Jessica May (Bochum)

Grubenwasser im Ruhrgebiet: Wie wird der Nachbergbau im Ruhrgebiet wahrgenommen?

S. 14 Stephan Kottkamp (Dortmund)

Proteste in der Montanindustrie in der Stadt Dortmund von den 1960er Jahren bis 1997

S. 16 Lothar Koopmann (Duisburg)

Meidericher Straßennamen - Geschichte und ihre Bedeutung

S. 18 Günter Matczik (Duisburg)

Von der PHOENIX HÜTTE zur „Welschen Kolonie“ in Duisburg-Laar 1853/54

S. 20 Heinz Pischke (Duisburg)

Laar am Rhein – Geschichte und Geschichten, Teil 2: Vorindustrielle Zeit und Industrialisierung

S. 22 Thorsten Fischer, Michael Voith und Jörg Weißmann (Duisburg)

Flüchtlingsmigration in der Industriestadt Hamborn 1919 – 1923.

S. 24 Hans-Jürgen Schreiber (Essen)

Schatten auf der Altenessener Geschichte - Opfer der Nationalsozialisten aus Altenessen.

S. 26 Dr. Edith Tekolf (Essen)

Die hugenottische Färberfamilie Oules in (Essen-)Werden

S. 28 Hans-Joachim Koenen (Gelsenkirchen)

Ziegeleien in Gelsenkirchen
Eine Spurensuche

S. 30 Lars Friedrich (Hattingen)

Kriegs- und Kriegerdenkmäler als Lernorte für Jugendliche

S. 32 Michael Huhn (Oer-Erkenschwick)

Von „Oer oder Erkenschwick“ zu „Oer und Erkenschwick“ – Wie sich zwei Teile einer Stadt annäherten

S. 34 David Braun und Michael Braun (Waltrop)

Wechselwirkung zwischen Fußball und Stadtentwicklung in Waltrop

S. 36 Emilia Valentina Rodi (Wanne-Eickel)

Una vita nuova – Italienische Arbeiter:innen im Ruhrgebiet



Ergründen, was das Ruhrgebiet zusammenhält

Was hält das Ruhrgebiet zusammen? Wen hält das Ruhrgebiet zusammen? Einige Antworten auf diese beiden so unterschiedlichen Fragen finden sich – kein Zufall – in den Arbeiten der Stipendiatinnen und Stipendiaten des Programms „Stadtteil-Historiker Ruhrgebiet“: Es ist das Bewusstsein der Menschen vor Ort für ihre eigenen Geschichten, für den geschichtlichen Boden, auf dem die so diverse Bevölkerung des Ruhrgebiets steht, und für die kulturellen Schichtungen und Verwerfungen der letzten 200 Jahre in dieser Region. Die 14 Laienhistorikerinnen und -historiker haben sich in der knapp zweijährigen Arbeitsphase intensiv mit den „kleinen“ Orten, Personen und Entwicklungen, die trotzdem für die „große“ Ge-

schichte mitentscheidend waren, beschäftigt. Sie haben den Blickwinkel von Gewerbetreibenden, Sportsfreunden, Landwirten, Montanarbeitern, Bürgerinnen und Bürgern, Geflüchteten, Einwanderern u.v.m. aufgenommen und daran anknüpfend Geschichte(n) erzählt. Sie alle halten das Ruhrgebiet auch heute noch zusammen und schaffen ein Bewusstsein für die menschlichen und kulturellen Werte dieser Region: Sportsgeist, Unternehmertum, Zivilcourage, Entdeckermut und zivilgesellschaftliches Engagement, um nur einige zu nennen. Und wir können uns heute von diesen Werten und dem fruchtbaren geschichtlichen Boden im Ruhrgebiet zusammenhalten lassen. Noch Fragen offen? Dann lesen Sie weiter!

Von Dr. Hermann Falk



Susanne Abeck

Forum Geschichtskultur an
Ruhr und Emscher e. V.

Dr. Angela Kühnen

Gerda Henkel Stiftung



Dr. Hermann Falk

GLS Treuhand

Die Jury



Klaus Becker
Bürgerstiftung Duisburg

Timo Hauge
Regionalverband
Ruhr



Dr. Kai Rawe
Bochumer Zentrum
für Stadtgeschichte



Ein wichtiger Beitrag zum historischen Verständnis des Ruhrgebiets

Historisches Wissen und historisches Interesse sind in allen gesellschaftlichen Gruppen und Altersschichten weit verbreitet. Im Unterschied zu den Geschichtswissenschaften, die sich meist mit Themen von übergeordneter Natur und weitreichender gesellschaftlicher Bedeutung befassen, orientieren sich die "Stadtteil-Historiker" bevorzugt am eigenen Umfeld. Im

Vordergrund steht die Lokalgeschichte, die Geschichte des Ortes, an dem man lebt und dessen Entwicklung man über die eigenen Erfahrungen hinaus noch besser kennenlernen möchte. Mit dem Projekt Stadtteil-Historiker Ruhrgebiet wird das gefördert und öffentlich gemacht. Lokalgeschichte füllt sich mit Leben – Vergessenes wird wieder erlebbar.



Die Stipendiat*innen, der Projektleiter und die Jury-Mitglieder bei der Stipendienvergabe im November 2022



Projektleiter PD Dr. Dietmar Bleidick bei der Stipendienvergabe im November 2022

Nachdem die Stipendiat*innen der ersten Staffel der Stadtteil-Historiker 2019-2021 die Erwartungen mehr als erfüllt haben, steht auch die nun abgeschlossene zweite Staffel dem in nichts nach. 14 Stipendiatinnen und Stipendiaten zwischen Oer-Erkenschwick und Duisburg haben ein vielfältiges Themenspektrum bearbeitet und dabei interessante Ergebnisse erzielt. Vieles war nicht einmal in Ansätzen erforscht, lässt sich durchaus auf andere Orte übertragen und verweist auf den Charakter des Ruhrgebiets als Region. Auch wenn historisch gewachsene Strukturen zwangsläufig unterschiedliche lokale Ausprägungen besitzen, sind klare überörtliche Parallelen erkennbar. In einer Zeit, in der nach dem Wegfall der montanindustriellen Klammer die Frage nach der heutigen Identität des Ruhrgebiets immer

lauter wird, mag die Geschichte vielleicht ein wenig dazu beitragen, Gemeinsamkeiten herauszustellen. Auch bietet sie ausreichend mahnende Hinweise, dass Demokratie und Frieden dauerhaft gelebt und gepflegt werden müssen. Auch in dieser Hinsicht sind die Stadtteil-Historiker, die sich in dieser Staffel bevorzugt mit solchen unverändert relevanten gesellschaftlichen Aspekten befassen, eine wichtige Bereicherung des öffentlichen Diskurses.

Von PD Dr. Dietmar Bleidick

Lukas Paul Beiske (Bochum)

Aufbruch und Umbruch in Laer



Dr. Kai Rowe, Dr. Hermann Falk, Susanne Abeck und Lukas Paul Beiske bei der Stipendienvergabe im November 2022

Projektbericht

Laer ist ein Ort mit bewegter Geschichte; erst landwirtschaftlich geprägtes Dorf mit dem Rittersitz Haus Laer, dann durch die Zeche Dannenbaum bestimmt. In den 1960er und 70er Jahren wurde Laer in seinen Strukturen grundsätzlich verändert und durch die große „Hoffnung Opel“ auf den Kopf gestellt. Mit der Schließung des Opel-Werkes 2014 fand sich der Stadtteil mitten im dritten Strukturwandel wieder, und ist und wird nun vor allem Wissens- und Dienstleistungsstandort.

Meine Idee ist es, langfristig eine Art Rundgang zu erstellen und dabei an jeder Station Bilder aus unterschiedlichen Epochen des Stadtteils zu zeigen, um so ansatzweise vermitteln zu können, was mal war und wie stark sich die Orte gewandelt haben. Kurze Ergänzungstexte bieten weitere Informationen.

Weitereführende Informationen:

Laer-historisch.de
(ab Juli 2024)

Wie hat die Teilnahme am Projekt Stadtteil-Historiker Ruhrgebiet Ihre Arbeit beeinflusst?

Ich habe mich schon länger mit der Geschichte des Ortes beschäftigt. Das Stadtteil-Historiker-Projekt hat mich dann dazu motiviert, dies einerseits zu intensivieren und, was noch wichtiger ist, auch anderen Menschen die Möglichkeit zu geben, die Geschichte des Stadtteils besser kennenzulernen. Sie betrifft nämlich viele Menschen: Wohnungen, Häuser, auch eine Kirche wurden Opfer des groß angelegten Straßenbaus; alle Laerschen mussten sich mit dem Abriss des alten Ortszentrums und vielen Neubauten im ganzen Ort anfreunden. Das alles hat ihr Leben beeinflusst und auch geprägt. Immer weniger ist vom „alten Laer“ noch sichtbar, oftmals haben sich ganze Straßenzüge völlig verändert und tun es noch.

Warum sind aus Ihrer Sicht Projekte wie die Stadtteil-Historiker wichtig?

Die Geschichte seines eigenen Ortes zu entdecken, kann viel dazu beitragen, diesen (erstmalig) kennenzulernen. Das Projekt regt die Teilnehmenden dazu an, Lokalgeschichte aufzuarbeiten und mehr Menschen zur Verfügung zu stellen. So können die Bewohner*innen sich niederschwellig damit auseinandersetzen und nehmen ihre aktuelle Umgebung besser wahr, verstehen sie vielleicht sogar besser. Ich hoffe, dass dies Menschen dabei hilft, mit offenen Augen durch ihren Alltag zu gehen und sich mehr mit ihrer Umgebung zu beschäftigen. Was finde ich gut? Was nicht? Was kann ich ändern? Kann ich mich engagieren?

Abriss der alten Einkaufsstraße, im Hintergrund der Bau des Opelwerks, im Vordergrund provisorische Einkaufs-Pavillons



Wie hat die Teilnahme am Projekt Stadtteil-Historiker Ruhrgebiet Ihre Arbeit beeinflusst?

Die Teilnahme am Projekt Stadtteil-Historiker Ruhrgebiet eröffnete mir neue Perspektiven auf die Geschichtsforschung. Einerseits erkannte ich, dass Geschichte nicht nur auf einer übergeordneten Metaebene betrachtet werden sollte, die von großen Narrativen wie die über den Ruhrbergbau und die dort hart arbeitenden Männer geprägt sind, sondern auch auf einer Mikroebene, die von lokalen und regionalen Ereignissen ausgeht. Die vor allem praktische Erforschung von Stadt- und Regionalgeschichte ermöglichte es, den Blick für größere Zusammenhänge zu schärfen, indem sie mir zeigte, dass Prozesse und Entwicklungen oft zuerst auf lokaler Ebene erkennbar sind, bevor sie sich auf das Große und Ganze auswirken.

Warum sind aus Ihrer Sicht Projekte wie die Stadtteil-Historiker wichtig?

Das Projekt Stadtteil-Historiker stärkt das persönliche Engagement für die eigene Stadt und Region und trägt dazu bei, historisches Bewusstsein auf lokaler Ebene zu erhöhen. Lokale wie regionale Geschichten und Erfahrungen, die sonst möglicherweise in Vergessenheit geraten wären, finden so ihren Weg in die Öffentlichkeit. Das Projekt bietet ebenfalls eine Plattform, um ihre eigene Geschichte zu erforschen und publik zu machen, wodurch ein inklusiveres und vielfältigeres Verständnis von Geschichte entsteht. Aus meiner Sicht wäre es daher wünschenswert, wenn sich mehr junge Menschen an Projekten wie den Stadtteil-Historikern beteiligen würden.



Grubenwasserlauf der Zeche Robert Müser in die Werner Teiche in Bochum | Quelle: Wikipedia/Arnold Paul

Jessica May (Bochum)

Grubenwasser im Ruhrgebiet: Wie wird der Nachbergbau im Ruhrgebiet wahrgenommen? Ein Audiobeitrag zu den Problemen und Potenzialen von Grubenwasser.



Dr. Kai Rawe, Susanne Abeck und Jessica May bei der Stipendienvergabe im November 2022

Projektbericht

Mein Projekt besteht aus einem Audiobeitrag und einer dazugehörigen Website. Darin geht es um das wichtige, aber oft übersehene Thema Grubenwasser und dessen Einfluss auf das Ruhrgebiet nach dem Ende des Ruhrbergbaus. Der Beitrag gibt sowohl persönliche als auch fremde Einblicke in die Thematik. Hierzu habe ich Interviews mit Menschen unterschiedlichen Alters geführt, die einen generationsübergreifenden Eindruck ermöglichen sollen. Zudem

nehme ich die mit Grubenwasser verbundene Umweltverschmutzung – auch die sog. Fake-Naturalisierung, Gesundheitsrisiken und finanziellen Belastungen unter die Lupe. Dabei gehe ich vor allem auf die Arbeit der Energiezentrale Ost auf der Mark 51°7 in Bochum ein. Mehr Informationen werden in Kürze auf grubenwasser-im-ruhrgebiet.jimdosite.com veröffentlicht; weitere Audiobeiträge zu dem Thema Ruhrgebiet sind auf Spotify im Podcast „POTTcast“ zu hören.

Stephan Kottkamp (Dortmund)

Die Politik der Dortmunder Organisationen der IG Metall während der Stahlkrisen der 60er bis 80er Jahre exemplarisch dargestellt an ausgesuchten Protestwellen – Von den Septemberstreiks zu „Stahlwerk jetzt!“



Dr. Kai Rawe und Stephan Kottkamp bei der Stipendienvergabe im November 2022

Projektbericht

In meiner Arbeit untersuche ich die Politik der Dortmunder Organisationen der IG Metall während der großen Protestwellen in den Stahlkrisen der 60er bis 80er Jahre. Im Mittelpunkt der Betrachtung stehen die Proteste der Belegschaften der beiden großen Dortmunder Stahlwerke Westfalenhütte und Phoenix. Der Grad der gewerkschaftlichen Organisation war in beiden Werken sehr hoch. Zugleich zeichneten sich die Belegschaften der Hoesch-Werke durch ein ausgeprägtes Selbstbewusstsein und Kampfesstärke aus. Dies führte

dazu, dass Protestaktionen auch gegen den Willen der IG Metall durchgeführt wurden. Ich möchte herausstellen, welches Spannungsverhältnis zwischen der Gewerkschaft und den Belegschaften, respektive den Betriebsräten bestand und welche Konsequenzen dies im Einzelnen hatte.



Die Westfalenhütte in den 1980ern | Bundesarchiv, B 145 Bild-F063636-0014 / Hoffmann, Harald / CC-BY-SA 3.0

Wie hat die Teilnahme am Projekt Stadtteil-Historiker Ruhrgebiet Ihre Arbeit beeinflusst?

Die Teilnahme hat es mir ermöglicht, mich regelmäßig mit Menschen auszutauschen, die sich ebenfalls für lokale Geschichte begeistern können. Durch viele Gespräche eröffneten sich mir andere Sichtweisen auf mein Thema, die die Arbeit daran wertvoll ergänzten und erweiterten. Hinzu kam die Unterstützung durch Herrn Dr. Bleidick, der immer wieder wichtige Impulse gab; sei es durch gezielte Rückfragen, Literaturempfehlungen oder die Herstellung von Kontakten zu relevanten Institutionen und Zeitzeugen.

Warum sind aus Ihrer Sicht Projekte wie die Stadtteil-Historiker wichtig?

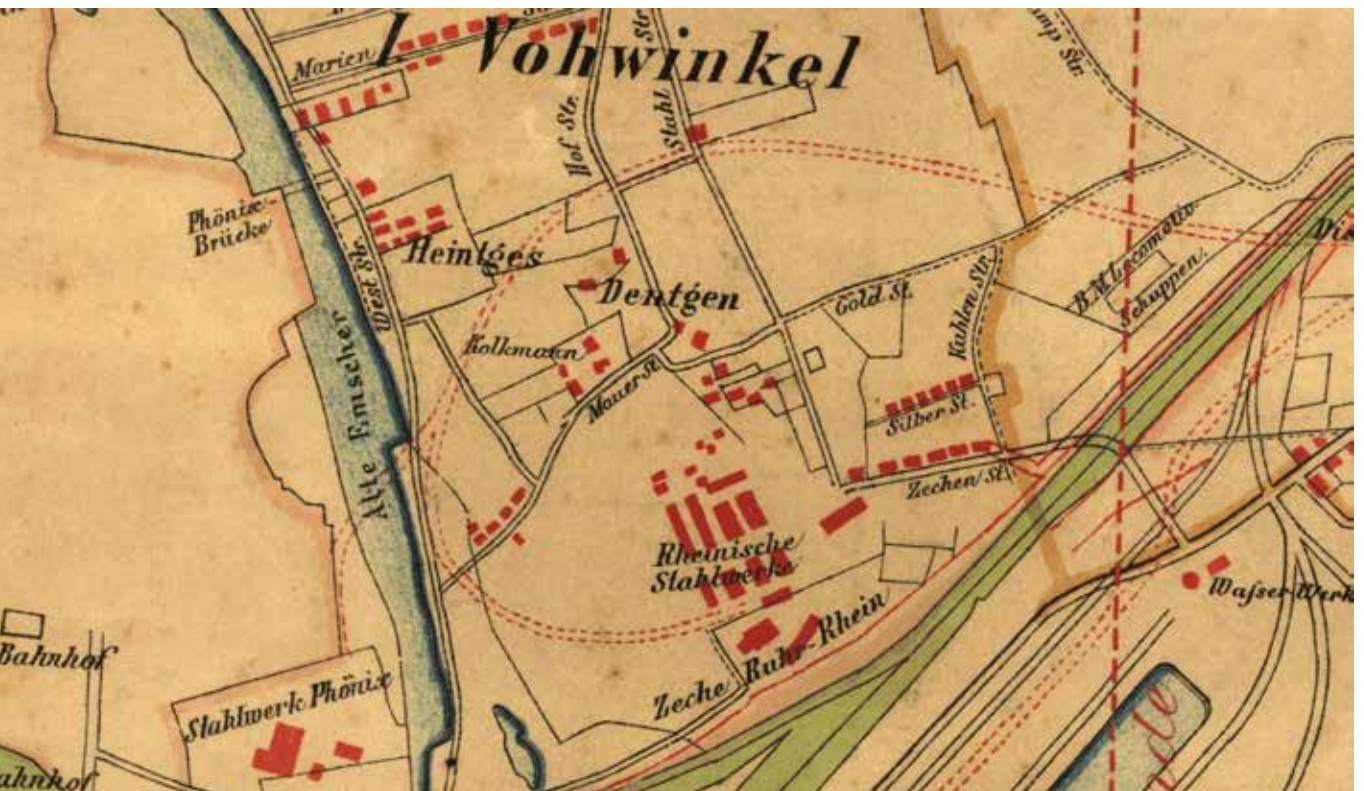
Projekte wie die Stadtteil-Historiker sind wichtig, um die Verbindung zur Vergangenheit aufrechtzuerhalten oder wieder aufzubauen. Es ist wichtig, Kenntnis von der Vergangenheit unserer Region und der Menschen, die hier lebten und leben, zu haben, um ein besseres bzw. tieferes Verständnis der Gegenwart zu erlangen und somit die Zukunft mitgestalten zu können. Zudem finde ich es spannend, sich mit der Geschichte zu befassen, die das Leben meiner Vorfahren geprägt hat.

Wie hat die Teilnahme am Projekt Stadtteil-Historiker Ruhrgebiet Ihre Arbeit beeinflusst?

Neben den fachlichen Hilfen durch die Leitung von PD Dr. Dietmar Bleidick in Bezug auf Organisation und Aufbau meines Textes waren es vor allem die Workshops und Teamsitzungen, die sich positiv auf Arbeitsweise und Motivation auswirkten. Die Hilfen vorheriger Stadtteil-Historiker und Hinweise aus dem aktuellen Team, vor allem durch Tipps zu ähnlichen Namensbildungen in benachbarten Städten, ließen manche Archivlücke verschwinden und rundeten das Ergebnis ab.

Warum sind aus Ihrer Sicht Projekte wie die Stadtteil-Historiker wichtig?

Meine kleine „private“ Sammlung der Herkunft Meidericher Straßennamen wäre ohne den Anschub niemals annähernd vollständig geworden. Insofern ist das Projekt ein wichtiger Bestandteil zur persönlichen Motivation eines Einzelnen, vorwärts zu schreiten und weiter zu machen. Auf der anderen Seite kann das Projekt durch seine Aufrufe einen Startreiz geben, sich in seinem Umfeld mit lokaler Geschichte zu beschäftigen, die leider vielfach im Verborgenen blüht und nur mühsam ans Tageslicht zu holen ist.



Versunkene Straßen im Bereich Rheinische Stahlwerke, 1885 | Geoportal Duisburg

Lothar Koopmann (Duisburg)

Meidericher Straßennamen - Geschichte und ihre Bedeutung



Dr. Kai Rawe und Lothar Koopmann bei der Stipendienvergabe im November 2022

Projektbericht

Der Duisburger Stadtteil Meiderich hatte bisher keine Übersicht zur Herkunft seiner Straßennamen. Als „alter“ Meidericher, Autor zweier humoristischer Bücher und langjähriger Leiter eines Regionalverlages machte ich mich an die Arbeit, diese Straßennamen zu hinterfragen und ihre Herkunft festzuhalten.

Die Ergebnisse meiner Recherche möchte ich in einem Buch zusammentragen. Dabei sollen die Straßennamen gruppenweise von A bis Z vorgestellt werden, um sie nach der Herkunft einzuteilen (Flurnamen, Prominente, Ortsteile usw.). Jedes Kapitel erhält eine Einleitung, die auf Besonderheiten hinweist und Querverbin-

dungen aufzeigt. Soweit möglich und sinnvoll, sind die Straßentexte bebildert. Ein Kapitel beschäftigt sich beispielhaft mit den „versunkenen“ Straßen, die wegen Umbenennung oder Überbauung verschwinden mussten. Gesonderte Textkästen weisen auf witzige oder amüsante Randthemen hin.

Günter Matczik (Duisburg)

Von der PHOENIX HÜTTE zur „Welschen Kolonie“ in Duisburg-Laar 1853/54 - Forschungsaspekte zu Frühindustrialisierung und Siedlungsgeschichte im Emschermündungsgebiet



Dr. Kai Rawe und Günter Matczik bei der Stipendienvergabe im November 2022

Projektbericht

Die Geschichte des Stadtteils Laar ist in Duisburg wenig bekannt. Nach meinen Veröffentlichungen zu Duisburg-Marxloh und -Bruckhausen („Wohnen vor dem Werkstor“) und den „GehDUmit“ Rundgängen in Laar gab der Ruf zu den „Stadtteil-Historikern“ den Impuls, Duisburg-Laarer Bürger*innen und Vereins-Akteur*innen die noch erkennbaren Spuren ihrer 150-jährigen Industriegeschichte näher zu bringen. Immerhin fanden Generationen von Laarern Arbeit in der Hütte PHOENIX, bzw. der Phoenix-Rheinrohr AG.

Das breit angelegte Thema zwischen Siedlungs-, Architektur- und Industriegeschichte bin ich mit dem gebührenden Respekt angegangen. Die Raum-Zeit-Betrachtung des westlichen Ruhrgebiets, bzw. meines Stadtteils, zeigte eine Besonderheit: Hier gab es eine erste kleine „Phoenix Arbeiterkolonie“ zwischen Rhein und Emscher, die zur Stadtteil-exklave wurde! Daher machte ich es mir zur Aufgabe, nicht nur industrielle Landnahme, sondern auch die „urbanen Überlebensfähigkeiten“ dieses Siedlungsbildes aufzuzeigen.

Wie hat die Teilnahme am Projekt Stadtteil-Historiker Ruhrgebiet Ihre Arbeit beeinflusst?

Besonderen Einfluss hatte die Teilnahme auf die Recherche und Archivarbeit in Duisburg: Durch den damit verbundenen Zugang konnte ich sehr detaillierte Informationen und ungeahnte Querverbindungen ausmachen. Unter anderem trug ich durch die intensive Recherche- und Archivarbeit dazu bei, die ersten Phoenix Arbeiterhäuser genauer zu lokalisieren. Die aus meiner Forschung entstehende Veröffentlichung wird rund 100 Seiten mit 50 Abbildungen, davon ca. acht im ganzseitigen Format, umfassen.

In der Stadtteil-Historiker Gruppe fühlte ich mich zur Industriegeschichte besonders gut beraten, vor allem über Austausch und Anschub durch das Bochumer Mentoring von Dr. Dietmar Bleidick! Ein großer Dank geht ebenfalls an das Team des ThyssenKrupp Corporate-Archivs, die Archivleitung von Haniel und die Mitarbeitenden des Duisburger Archivs und Museums.

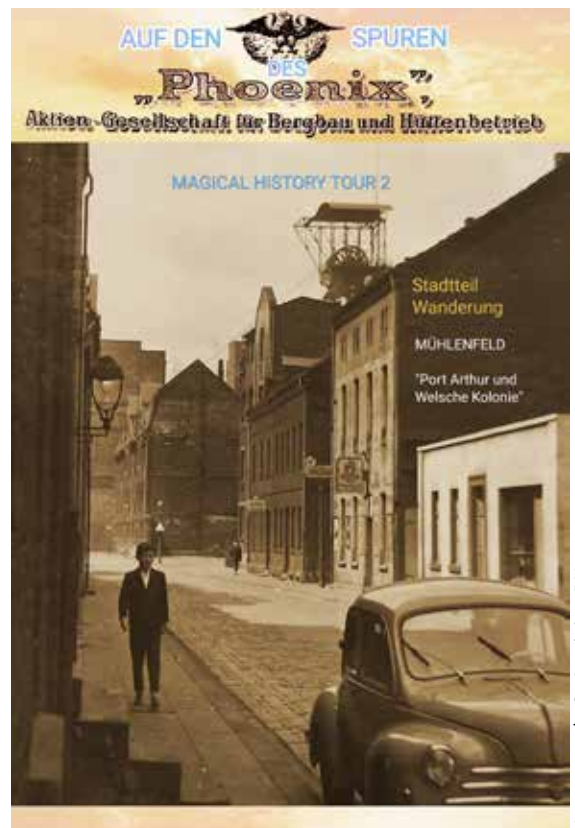
Warum sind Projekte wie die Stadtteil-Historiker wichtig?

Ruhrgebiets-Stadtteilgeschichte fühlt sich anders an als die Historien von Königen, Fürsten und Gelehrten. Hier schaue ich als Stadtteil-Historiker auf Fragen wie:

Was und wer prägte unser früheres Ortsbild? Gibt es hier etwas, was einen oft vernachlässigten Stadtteil über eine Neubetrachtung der Gemengelage zwischen Emscherkanal und Werktor 1 in neuem Licht erscheinen lässt?

Anders als bei der traditionellen „Heimat“-Vereinsarbeit kann ich zudem orts- bzw. themenübergreifende Forschungsergebnisse vermitteln sowie ein Ideengeber sein – insbesondere durch ein Erkunden und Suchen von historischen Stadtteil-, Stadtbezirks- und Ruhrgebiets-Ideenbrachen!

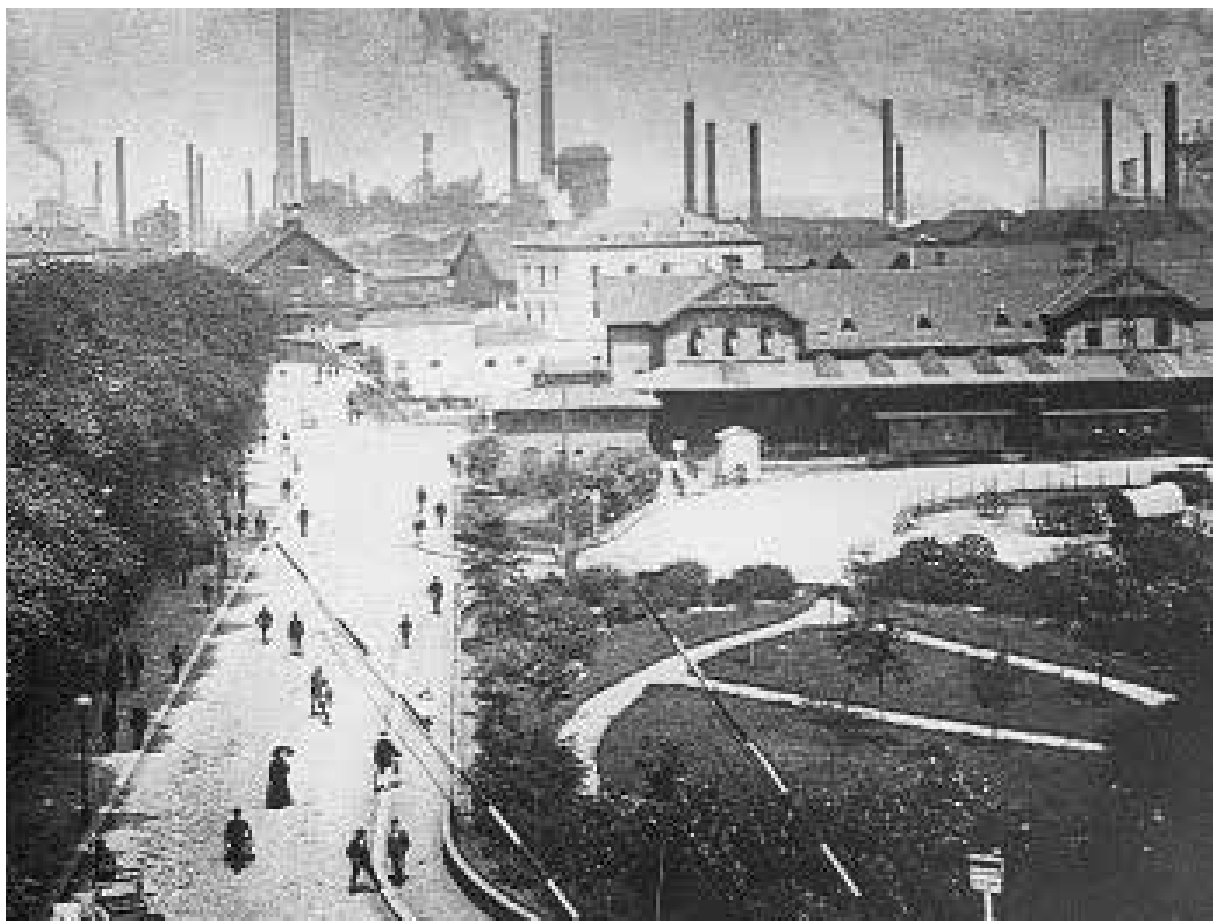
Phoenix Siedlung um 1935 | StArchiv DU



Um 1960 | StArchiv DU



Loarer Straße Quelle: Privatarchiv Matczik/
Niesen (Bürgervereinigung Laar)



Bahnhof zwischen Ruhrort und Laar; im Hintergrund die Phoenix Hütte
Quelle: Stadtarchiv Duisburg/Bürgervereinigung Laar

Heinz Pischke (Duisburg)

Laar am Rhein – Geschichte und Geschichten, Teil 2: Vorindustrielle Zeit und Industrialisierung



Heinz Pischke und Dr. Hermann Falk bei der Stipendienvergabe im November 2022

Projektbeschreibung

2022 habe ich für die Bürgervereinigung Duisburg-Laar das Buch „Laar am Rhein – Geschichte und Geschichten“ herausgebracht. Neben historischen Abhandlungen finden sich darin persönliche, lokale Geschichten, ein Ausflug in das Laarer Platt und eine Chronik. Da die Veröffentlichung viele positive Rückmeldungen bekam und auch Einiges unerzählt blieb, sollte im Rahmen der "Stadtteil-Historiker" eine umfassende Übersicht über die geschichtliche Entwicklung des Ortes gegeben werden.

Der Fokus liegt auf der vorindustriellen Zeit mit den Veränderungen der Höfe. Darüber hinaus untersuche ich die Anfänge der Industrialisierung, einschließlich ihrer Auswirkungen auf die Bevölkerung (Stichwort: innerdeutsche und

internationale Migration) und die Umwandlung des Ortsteils von einem reinen Bauern- und Fischerdorf zu einem industriellen Stadtteil. Für meine Recherche nutzte ich überwiegend das Landesarchiv NRW, das Stadtarchiv Duisburg und die thyssenkrupp Corporate Archives, aber auch die Stadtbibliothek sowie alte Mitarbeiterzeitschriften und (Tages-) Zeitungen. Zur Illustration des Buches sollen u.a. Ansichtskarten aus dem eigenen Archiv genutzt werden.

Die Präsentation der Projektergebnisse wird unter anderem in der Bürgervereinigung Laar erfolgen und ist für 2025 geplant.

Hinweis:

Bei Redaktionsschluss lag noch kein Text zum Projektabschluss vor.

Thorsten Fischer, Michael Voith, Jörg Weißmann (Duisburg)

Flüchtlingsmigration in der Industriestadt Hamborn 1919 – 1923.
Handlungsspielräume und Herausforderungen bei der Eingliederung von Zuwanderern aus ehemaligen deutschen Gebieten nach dem 1. Weltkrieg



Jörg WEißmann und Dr. Hermann Falik bei der Stipendienvergabe im November 2022

Projektbeschreibung

Auch im heutigen Duisburger Stadtteil Hamborn stellte nach dem I. Weltkrieg die Zuwanderung von Flüchtlingen aus den abgetretenen Gebieten des Reiches aus Elsass-Lothringen, Saarland, Oberschlesien, Westpreußen und Posen eine erneute und zusätzliche Herausforderung dar. Unser Projekt beschreibt, wie in der Stadt Hamborn für die Flüchtlinge die Vermittlung von Arbeitsplätzen, die Beschaffung von Wohnraum sowie die Unterstützung mit Kleidung oder Lebensmitteln bewältigt wurde.

Die Integration der Flüchtlinge in den Arbeitsmarkt und die Anstrengungen von Siedlungsgesellschaften im Wohnungsbau wiesen dabei über Hamborn hinausgehende Besonderheiten auf. Örtliche Flüchtlingsfürsorge und Zuständigkeiten des Roten Kreuzes in der Stadt Hamborn verdeutlichen exemplarisch für das Ruhrgebiet die sozialen Herausforderungen und zeigen, wie ihnen durch administrative und gesellschaftliche Maßnahmen begegnet wurde.

Wie hat die Teilnahme am Projekt Stadtteil-Historiker Ruhrgebiet Ihre Arbeit beeinflusst?

Die Teilnahme an dem Gesamtprojekt hat den Blick auch auf die anderen bearbeiteten Themen erweitert und Ideen für das eigene Projekt eröffnet. Insofern wäre ein intensiverer Austausch der Teilnehmer*innen untereinander auch bei künftigen Jahrgängen wünschenswert.



Rathaus Hamboin | Sammlung Jörg Weißmann

Warum sind Projekte wie die Stadtteil-Historiker wichtig?

Die Projekte der Stadtteil-Historiker ermöglichen die Bearbeitung und „Entdeckung“ lokaler und/oder regionaler historischer Fragestellungen, die in der übergeordneten Forschung nicht immer auf der Agenda stehen. Die Bearbeitung von Fallbeispielen lässt historische Themen auch für einen breiteren Interessentenkreis zugänglich werden. Geschichte in lokalen Einzelfällen aus dem bekannten regionalen Umkreis veranschaulicht übergeordnete oder eher abstrakte historische Ereignisse.



Weiterführende Informationen:

Die Ergebnisse des Projektes werden im Rahmen einer Publikation vorgelegt:

Thorsten Fischer, Michael Voith, Jörg Weißmann: Hamborn am Rhein und die Integration von Flüchtlingen nach dem Ersten Weltkrieg. Migrationsgeschichte im regionalen Kontext, Mercator-Verlag, Duisburg 2024, ISBN 978-3-946895-52-7.

Wie hat die Teilnahme am Projekt Stadtteil-Historiker Ruhrgebiet Ihre Arbeit beeinflusst?

Die Teilnahme an den "Stadtteil-Historikern" Ruhrgebiet und das damit verbundene Stipendium haben mein Projekt einfacher gemacht. Ich konnte Kopien im Landesarchiv erstellen, was mir sonst in diesem Maße nicht möglich gewesen wäre. Auch hätte die Broschüre ohne das Stipendium nicht erstellt werden können.

Warum sind Projekte wie die Stadtteil-Historiker wichtig?

Es werden meist nur Geschichtsthemen erforscht, die sich mit überregionaler Geschichte befassen. Bei dem Wettbewerb Stadtteil-Historiker Ruhrgebiet bekommen nun auch die Themen, die direkt „vor der Haustüre liegen“, eine Stimme.



Titelbild der Publikation "Schatten auf der Altenessener Geschichte", von Hans-Jürgen Schreiber

Hans-Jürgen Schreiber (Essen)

Schatten auf der Altenessener Geschichte - Opfer der Nationalsozialisten aus Altenessen.



Hans-Jürgen Schreiber und Dr. Hermann Falk bei der Stipendienvergabe im November 2022

Projektbeschreibung

Im Stadtteil-Historiker Projekt habe ich etwa 15.650 Gestapo-Akten durchsucht und 25 von ihr ins Visier geratene Menschen genauer unter die Lupe genommen.

Für die Untersuchung benutzte ich nicht nur die Akten der Gestapo, die meist nur die Sicht der Braunhemden vermittelte, sondern auch Wiedergutmachungsakten, Geburts-, Heirats- und Sterbeurkunden sowie Adressbücher, um einen umfassenden Lebensweg der untersuchten Personen aufzuzeichnen.

Es zeigte sich, dass mit der Machtergrei-

fung der Nationalsozialisten das Regime die KPD-Mitglieder sofort bekämpfte. Bei einer untersuchten Personengruppe stellte ich die Gemeinsamkeit fest, dass sie durch unbedachte Worte, meist unter Alkoholeinfluss, die Aufmerksamkeit der Gestapo auf sich zog. Im weiteren Verlauf hatte es zumeist die Folge, dass die Gestapo sie für einige Tage in Schutzhaft nahm. Dieser Terror gegen die Bevölkerung sollte einschüchtern, um größeren Widerstand aus der Zivilgesellschaft gegen das Unrechtregime zu verhindern.

Dr. Edith Tekolf (Essen)

Die hugenottische Färberfamilie Oules in (Essen-)Werden – Herkunft, Familienbeziehungen und Bedeutung für die Werdener Textilindustrie



Dr. Edith Tekolf und Dr. Hermann Falk bei der Stipendienvergabe im November 2022

Projektbericht

Bei einer Recherche über verlorene Orte in (Essen-)Werden hatte ich in der Straße „Hölle“ herausgefunden, dass dort eine Zeit die Färberei "Gebrüder Oules" ansässig war. Der für hiesige Verhältnisse ungewöhnliche Name interessierte mich und ich fand heraus, dass die Familie hugenottischen Ursprungs ist.

Zur Vertiefung des Themas forschte ich vor allem intensiv in Archiven und las Fachbücher über die Hugenotten und Textilfärberei. Ich reiste in den Heimatort der Familie Oules nach Südfrankreich und traf einen dortigen Orts-historiker. Nach einer Führung in einer Färberei ergab sich dort auch die Möglichkeit, selbst ein Stück Textil zu färben. Auch ein Besuch des Hugenottenmuseums in Bad Karlshafen, des

Textiltechnikums in Mönchengladbach und des Heimatmuseums Kettwig waren hilfreich. Inzwischen habe ich meine Ergebnisse in einem Manuskript zusammengefasst, das als Buch erschienen ist: „Zauberei im Zuber – Die hugenottische Färberfamilie Oules“. Im April 2024 hielt ich zudem über das Thema und meine Ergebnisse in der Aula des Gymnasiums Werden einen Vortrag. Dieser ist ein Teil der Vortragsreihe der beiden Traditionsvereine in Werden.

Wie hat die Teilnahme am Projekt Stadtteil-Historiker Ruhrgebiet Ihre Arbeit beeinflusst?

Die Stadtteil-Historiker Workshops haben mir noch tiefere Einsicht in historisches Arbeiten gegeben. Der Austausch bei den monatlichen Treffen war interessant und ließ mich „über den Tellerrand“ schauen, indem auch andere Ruhrgebietsstädte mit ihren Ortsteilen in den Fokus kamen. Und nicht zuletzt half mir die finanzielle Unterstützung bei der Realisierung des Buchprojektes.



Ruhrstraße in Werden bei Hochwasser. In der Mitte Wohnhaus der Familie Oules. | Foto: gemeinfrei

Warum sind Projekte wie die Stadtteil-Historiker wichtig?

Eine interessante Erfahrung war, dass solche Projekte auch jüngere Menschen an die Ortsgeschichte heranzuführen. Sonst sind es doch eher die Rentner*innen, die sich dafür interessieren und engagieren. Außerdem kann ein Sponsor wie die GLS Treuhand für mehr Aufmerksamkeit in der Öffentlichkeit sorgen, als es eine Einzelperson oder ein kleiner Verein tun können.



Die Stipendiatin Edith Tekolf mit einem Tuch, mittels Färberwaid in einem Atelier bei Castres selbst gefärbt. | Foto: privat



Abbruch Ziegelei an der Grimberger Allee | StA Ge FS I

Wie hat die Teilnahme am Projekt Stadtteil-Historiker Ruhrgebiet Ihre Arbeit beeinflusst?

Die Aufnahme in den Kreis des Projekts Stadtteil-Historiker war der finale Antrieb, mich einer umfangreichen Recherche zu meinem gewählten Thema zu widmen. Die erforderlich gewordene akribische Puzzle-Arbeit hatte mich vorher vom Thema abgeschreckt.

Warum sind Projekte wie die Stadtteil-Historiker wichtig?

Weil historische Informationen an das Tageslicht gehoben werden, die nicht im Blickfeld von Berufshistoriker*innen liegen und dennoch für die Stadtgeschichte von Bedeutung sind.

Hans-Joachim Koenen (Gelsenkirchen)

Ziegeleien in Gelsenkirchen
Eine Spurensuche



Dr. Kai Rawe, Hans-Joachim Koenen und Susanne Abeck bei der Stipendienvergabe im November 2022

Projektbericht

Als ehemaliger Bauingenieur hat mich schon immer die Baugeschichte meiner Geburtsstadt interessiert. Dabei stellte sich mir die Frage: Woher stammten ab Mitte des 19. Jahrhunderts die Ziegelsteine, die für die Schaffung von Industriegebäuden und Wohnraum benötigt wurden? Zuerst wurde der Bedarf durch temporäre Feldbrandziegeleien gedeckt. Erst 1858 mit der Erfindung des „Immerbrandofens“ in Form eines Ringofens konnten die erforderlichen Mengen „industriell“ hergestellt werden – einerseits in privaten Ziegeleien, andererseits auch in werkseigenen Zechenziegeleien.

Ich habe den Versuch unternommen, all diese Ziegeleien zu finden und aufzulisten. Dass es dann über 60 Ringöfen wurden, hat mich selbst überrascht.

Das Ergebnis meiner Forschungsarbeit wird als zweiteilige Broschüre im A 5-Format in der Reihe „Gelsenkirchen in alter und neuer Zeit“ beim Heimatbund Gelsenkirchen e.V. erscheinen und zusammen ca. 200 Seiten umfassen; auch ein Lichtbildervortrag ist geplant.

Lars Friedrich (Hattingen)

Kriegs- und Kriegerdenkmäler als Lernorte für Jugendliche



Susanne Abeck, Lars Friedrich bei der Stipendienvergabe im November 2022

Projektbericht

Kriegs- und Kriegerdenkmäler in unterschiedlichen Formen und aus unterschiedlichen Zeiten gibt es weltweit beinahe an jedem Ort – auch in meiner Heimatstadt Hattingen. Kriegerdenkmäler sind bis heute ein wesentlicher Bestandteil der städtischen Erinnerungskultur, auch wenn sie abseits von Gedenkveranstaltungen wie dem Volkstrauertag vermehrt in den Hintergrund treten. Aus meiner Projektidee „Hattingen hat Gedenkkultur“, die 2021 mit dem Heimatpreis der Stadt ausgezeichnet wurde, konnte ich nun als Stadtteil-Historiker u.a. eine partizipativ wachsende Internetseite unter der Überschrift „Erinnern im öffentlichen Raum in Hattingen“ erstellen, auf der die

Geschichten zu den jeweiligen Denkmälern zu finden sind. In einem zweiten Schritt wird dort unter Anbindung an die Kernlehrpläne der weiterführenden Schulen vertiefendes Material wie z.B. Arbeitsblätter für den Klassenunterricht in der Sekundarstufe I und II hinterlegt.

Weiterführende Informationen:

hattingen-erinnert.de

[instagram.com/hattingen.erinnert](https://www.instagram.com/hattingen.erinnert)

QR-Plaketten werden im September 2024 an den Denkmälern angebracht.

Wie hat die Teilnahme am Projekt Stadtteil-Historiker Ruhrgebiet Ihre Arbeit beeinflusst?

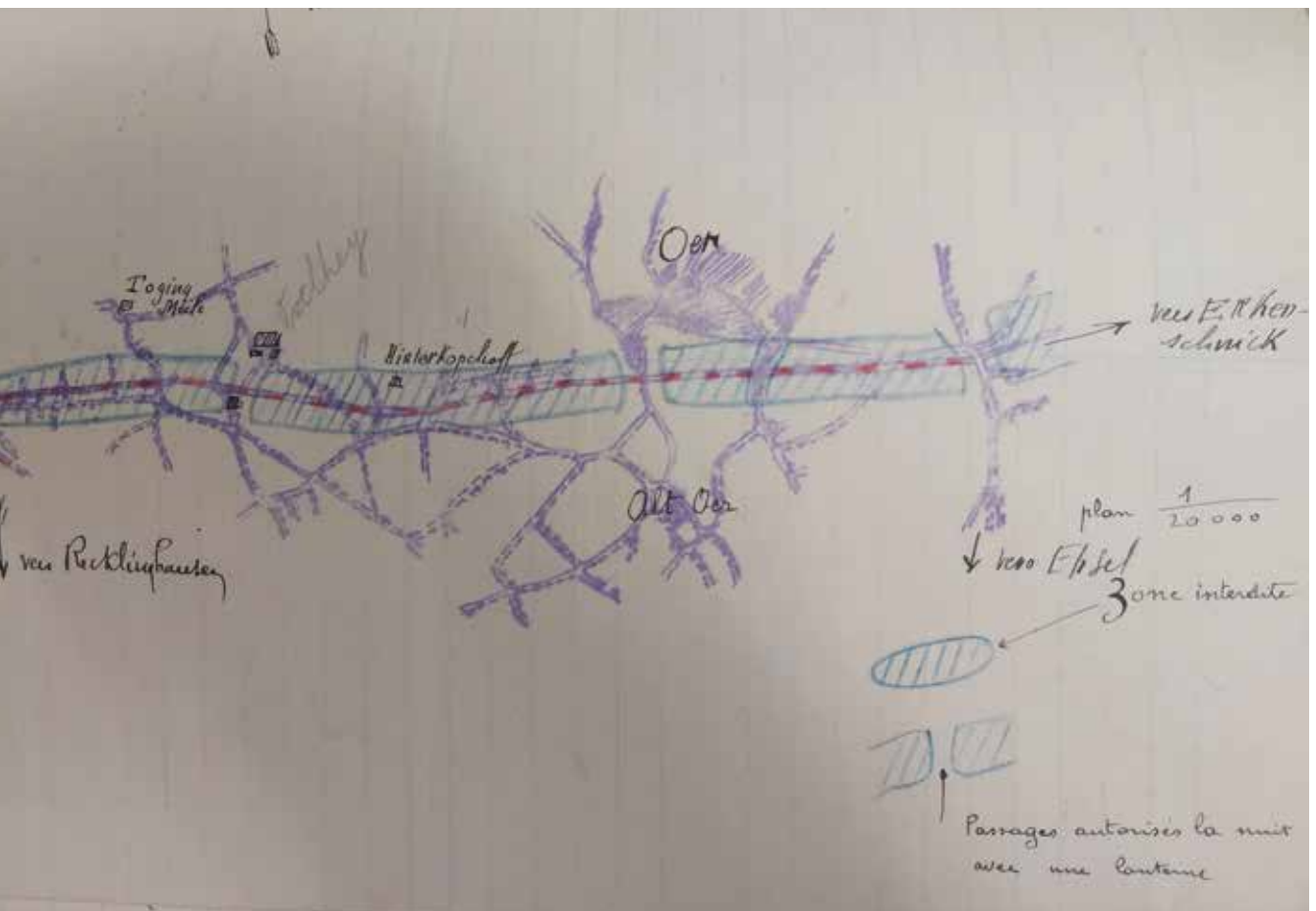
Die Teilnahme am Projekt Stadtteil-Historiker Ruhrgebiet hat mein Projekt dahingehend positiv beeinflusst, als dass ich über die neu entstandenen Kontakte zu Mitgliedern der Gruppe Tipps für Recherchertools erhalten habe, deren Existenz mir sonst verborgen geblieben wäre. Auch erhielt ich wichtige Unterstützung von unterschiedlichen Behörden und Institutionen. Wertvolle Hinweise zu ähnlichen Projekten in anderen Kommunen haben mir gezeigt, dass nicht jeder Stadtteil-Historiker das Rad neu erfinden muss. Zudem hat mir der Austausch mit den Kolleginnen und Kollegen eine Fülle an spannenden, lokalhistorischen Themen zugänglich gemacht, die von ihnen vor Ort voller Leidenschaft und Forscherdrang bearbeitet werden.

Warum sind Projekte wie die Stadtteil-Historiker wichtig?

Ich denke, viele der Projekte wären ohne das Herzblut der jeweiligen Stadtteil-Historiker*innen nie umgesetzt worden. Schon aus diesem Grund sind in meinen Augen Projekte wie die Stadtteil-Historiker wichtig.



Lars Friedrich vor einem Denkmal. | Foto Anja Pielorz



1923 war die Zechenbahn von dem Bergwerk Ewald Fortsetzung zum Kanalhafen eine der wenigen Verbindungen der beiden Orte, aus denen 1926 die Gemeinde Oer-Erkenschwick entstand | Foto: Stadtarchiv Oer-Erkenschwick (Skizze der französischen Militärpolizei während der Ruhrbesetzung)

Wie hat die Teilnahme am Projekt Stadtteil-Historiker Ruhrgebiet Ihre Arbeit beeinflusst?

Für mich waren die beiden Studientage, die zu unser fachlichen Begleitung bei den Stadtteil-Historikern gehörten, die regelmäßigen Treffen der Stipendiat*innen und der bilaterale Austausch mit einzelnen Kolleginnen und Kollegen hilfreich, weil sie mir Hinweise gaben, wie ich mein Thema angehen kann.

Warum sind Projekte wie die Stadtteil-Historiker wichtig?

Die Erfahrungen, die ich im Rahmen des Projekts gemacht habe, zeigen, wie wichtig das Stipendienprogramm der Stadtteil-Historiker ist: Ohne diesen Anstoß wäre die Aufarbeitung dieses Themas nicht in Gang gekommen.

Michael Huhn (Oer-Erkenschwick)

Von „Oer oder Erkenschwick“ zu „Oer und Erkenschwick“ – Wie sich zwei Teile einer Stadt annäherten



Susanne Abeck und Michael Huhn bei der Stipendienvergabe im November 2022

Projektbericht

Mein Projekt ist das erste in Oer-Erkenschwick, das erkundet, wie das Dorf Oer und die Bergarbeiterkolonien in Erkenschwick – nach anfangs betontem wechselseitigen Abstandhalten – nach dem Zweiten Weltkrieg (allmählich!) zusammenwuchsen.

Die Arbeit an diesem Thema stieß vor Ort auf ein unerwartet starkes Echo: Aus einer VHS-Veranstaltung, in der ich es vorstellte, erwuchs ein VHS-Seminar zu „Oer und Erkenschwick im 20. Jahrhundert“ mit zwölf Terminen und 27

Teilnehmenden. Dieses Engagement wird mit der Gruppe weiter fortgesetzt. Meine Recherche-Ergebnisse habe ich außerdem bei nunmehr vier Vorträgen (Heimatverein, Kulturkreis, Vereinsjubiläum, Geschichts-AG einer Schule) präsentiert.

David Braun und Michael Braun (Waltrop)

Wechselwirkung zwischen Fußball und Stadtentwicklung in Waltrop



Dr. Hermann Falk, Susanne Abeck, David und Michael Braun bei der Stipendienvergabe im November 2022

Projektbericht

Im Ruhrgebiet ist der Fußball identitätsstiftend. Hier zählt nicht, zu welcher Nationalität man angehört, sondern zu welchem Verein. Stadtentwicklung ist vom Fußball bestimmt worden. Die Verknüpfung von Bergbautradition und bürgerlichen Entwicklungen ist ein wichtiger Faktor. Von dieser Symbiose war in Waltrop wenig dokumentiert, trotz zweier großer Fußballvereine – VfB und Teutonia SuS. Ersterer spielte in der dritthöchsten Liga, Teutonia im DFB-Pokal. Heute sind sie in der sportlichen Bedeutungslosigkeit verschwunden; zuletzt hat der VfB seine Heimstätte verloren – aus dem Waldstadion wurde ein Baugebiet. Im Projekt haben wir die Verbindung zwischen den Ver-

einen und der gesellschaftlichen Entwicklung in der Stadt nachvollzogen. Uns interessierte auch der Zusammenhang zur räumlichen Stadtentwicklung.

Weiterführende Informationen:

heimat-nrw.de

Wie hat die Teilnahme am Projekt Stadtteil-Historiker Ruhrgebiet Ihre Arbeit beeinflusst?

Die Stadtteil-Historiker-Initiative hat uns den Ansporn gegeben, uns einmal grundsätzlich mit dem Thema auseinander zu setzen. Durch die Gemeinschaft der Gruppe konnten wir wertvolle Impulse und Hinweise für unsere Arbeit gewinnen.

Warum sind Projekte wie die Stadtteil-Historiker wichtig?

Das Format ist wichtig, weil so Geschichte und Geschichten ans Licht kommen, die sonst mutmaßlich im Verborgenen bleiben würden – da sie weder offensichtlich noch Teil der übergeordneten Stadthistorie sind. Und es sind Geschichten, die von Menschen aus ihren eigenen Stadtteilen erzählt werden – für die meisten ein Stück Heimat.



Frauen-Mannschaft des VfB Waltrop eröffnet 1974 das Dortmunder Westfalenstadion | Foto: VfB Waltrop



Foto: Peter Monschau

Wie hat die Teilnahme am Projekt Stadtteil-Historiker Ruhrgebiet Ihre Arbeit beeinflusst?

Die Teilnahme am Projekt Stadtteil-Historiker Ruhrgebiet hat mein Projekt auf diversen Ebenen positiv beeinflusst, indem es mir zum einen ermöglichte, neue Perspektiven auf mein Projekt zu gewinnen und neue Anhaltspunkte zu finden – ob Bücher, Filme, Zeitungen, Gespräche mit Zeitzeugen oder weitere Quellen. Des Weiteren konnten wir durch den Austausch mit anderen Historiker*innen viel voneinander lernen und mit Herrn Dr. Bleidick an unserer Seite haben wir professionelle Unterstützung bekommen – genau da, wo wir sie brauchten.

Warum sind Projekte wie die Stadtteil-Historiker wichtig?

Projekte wie die Stadtteil-Historiker fördern nicht nur das Verständnis und die Wertschätzung für die lokale Geschichte und Kultur, sondern tragen auch dazu bei, Gemeinschaften zusammenzubringen und einen Dialog zwischen den Generationen zu ermöglichen. Durch die Bewahrung dieser Geschichten können wir uns nicht bloß an vergangene Probleme und Erlebnisse erinnern, sondern aus ihnen lernen und ein stärkeres, inklusiveres Gemeinschaftsgefühl für die Zukunft aufbauen. Migration in unserer Gesellschaft ist nicht auf einen einmaligen Zeitraum beschränkt. So können wir aktuell aus den Erfahrungen und Fehlern aus der damaligen Zeit lernen und in die heutige Migrationspolitik einfließen lassen.

Emilia Valentina Rodi (Wanne-Eickel)

Una vita nuova – Italienische Arbeiter:innen im Ruhrgebiet



Emilia Valentina Rodi und Dr. Hermann Falk,
bei der Stipendienvergabe im November 2022

Projektbericht

Mein Projekt zielt darauf ab, die Geschichte und die Lebenssituationen der italienischen Gastarbeiterfamilien im Ruhrgebiet zu dokumentieren, kritisch zu beleuchten und zu bewahren. Es konzentriert sich neben der Wohnsituation, generellen Lebensbedingungen und Herausforderungen besonders auf die Integration dieser Menschen in die Gesellschaft der 1960er Jahre und schafft neues Bewusstsein für diese Art der Veränderung im Ruhrgebiet. Darüber hinaus untersuche ich die kulturellen Auswirkungen, die die italienischen

Gastarbeiterfamilien im Laufe der Zeit auf die lokale deutsche Kultur ausgeübt haben, sowie die Veränderungen im Verhältnis zwischen Deutschen und Gastarbeiter*innen.

Weiterführende Informationen:

una-vita-nuova.de



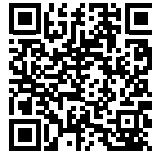


219

Kanssa

Erleben Sie die Projekte der
Stadtteil-Historiker Ruhrgebiet
auch digital unter:

→ gls-treuhand.de/stadtteil-historiker



Jetzt für den Newsletter
anmelden:

→ gls-treuhand.de/newsletter



Impressum

Herausgeber

GLS Treuhand e.V.

Redaktion

Katrin Schubert

Mitarbeit

Dr. Hermann Falk, PD Dr. Dietmar Bleidick, alle Stadtteil-Historiker Ruhrgebiet Stipendiat*innen

Gestaltung

Florian Dürkopp

Druck

Die Umweltdruckerei

Stand

Mai 2024

GLS Treuhand e.V.
44774 Bochum

Vorstand

Dr. Hermann Falk, Nikolai Fuchs

Besuchsadresse

Christstraße 9, 44789 Bochum
T +49 234 5797 5120
F +49 234 5797 5188
E info@gls-treuhand.de
gls-treuhand.de

Spendenkonto

GLS Gemeinschaftsbank eG
BIC GENODEM1GLS
IBAN DE63430609670013022710

